

- Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale
- Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
- Band:** 109 (2015)
- Artikel:** "Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenhait ze trost und ze nutz?" : Die Konzilien des 15. Jahrhunderts in der Wahrnehmung der städtischen Chronistik im oberdeutschen und schweizerischen Raum
- Autor:** Kirsch, Mona Alina / Kolditz, Sebastian
- DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-544992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenhait ze trost und ze nutz?» Die Konzilien des 15. Jahrhunderts in der Wahrnehmung der städtischen Chronistik im oberdeutschen und schweizerischen Raum

Mona Alina Kirsch/Sebastian Kolditz

Der Blick in die umfangreichen jüngeren Bestandsaufnahmen¹ zur historischen Erforschung der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts zeigt, dass die Frage nach der zeitgenössischen Wahrnehmung dieser kirchengeschichtlichen Großeignisse bisher kaum gestellt worden ist. Dieses Desiderat tritt vor einem doppelten Hintergrund besonders markant zutage: einerseits der kontinuierlichen Blüte der Konzilienforschung innerhalb der Spätmittelalterstudien;² andererseits dem in der jüngeren Geschichtswissenschaft zu konstatierenden wachsenden Interesse an Wahrnehmungen und Vorstellungen.³ Zwar steht der vorstellungsgeschichtliche Ansatz in enger Berührung mit der intensiven Untersuchung zeitgenössi-

¹ Vgl. Johannes Helmrath, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner historische Abhandlungen 32), Köln 1987; Ansgar Frenken, Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414–1418) in den letzten 100 Jahren (AHC 25), Paderborn 1993; Alberto Cadili, Il concilio di Basilea nella produzione storiografica degli ultimi vent'anni, in: Cristianesimo nella Storia, 30 (2009), 635–727; Heribert Müller/Johannes Helmrath, Zur Einführung, in: dies. (Hg.), Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen (VuF 67), Ostfildern 2007, 9–29; Mona Kirsch, Das allgemeine Konzil im Spätmittelalter. Organisation – Verhandlungen – Rituale, Heidelberg 2015 (in Vorbereitung).

² In der jüngsten Forschungslandschaft zeichnet sich dabei besonders ein jubiläumsbedingtes Interesse am Konstanzer Konzil ab (vgl. z. B. Gabriela Signori/Birgit Studt [Hg.], Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale [VuF 79], Ostfildern 2014; Ansgar Frenken, Das Konstanzer Konzil, Stuttgart 2015) und andererseits eine neue Aufmerksamkeit für die Spätphase des Basiliense (vgl. Heribert Müller [Hg.], Das Ende des konziliaren Zeitalters [1440–1450]. Versuch einer Bilanz [Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 86], München 2012).

³ Vgl. etwa Hans-Werner Goetz, Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter, Bochum 2007; ders., Die christlich-abendländische Wahrnehmung anderer Religionen im frühen und hohen Mittelalter (Wolfgang Stammer Gastprofessur für Germanische Philologie. Vorträge. Heft 23), Berlin 2013; Hartmut Bleumer/Steffen Patzold (Hg.), Wahrnehmungs- und Deutungsmuster im europäischen Mittelalter (Das Mittelalter 8,2), Berlin 2003.

scher konziliärer Konzepte und Theorien in Traktaten,⁴ doch fokussiert letztere gelehrte Diskurse in eng begrenzten Personenkreisen, welche nur bedingt in eine breite europäische Öffentlichkeit hineingewirkt haben dürften. Sehr selten ist der Blick bisher hingegen auf die Perzeption der großen Konzilien als Ereignisse in zeitgenössischen erzählenden Quellen, insbesondere in der Geschichtsschreibung gelenkt worden. Erste Ansätze dazu haben bereits vor längerer Zeit Wolfgang Müller⁵ und Odilo Engels⁶ für das Constantiense aufgezeigt. Während sich Engels auf die Protagonisten der deutschen Historiographie des 15. Jahrhunderts wie Andreas von Regensburg, Hermann Korner oder Thomas Ebendorfer konzentrierte, unternahm es Müller, einen nach inhaltlichen Elementen geordneten Überblick über die Rezeption des Konstanzer Konzils in den deutschen «Städtechroniken» zu geben. Vergleichbare Untersuchungen liegen bisher für die übrigen allgemeinen Kirchenversammlungen des 15. Jahrhunderts nicht vor.⁷

Doch beschränkt sich das Potential des wahrnehmungsgeschichtlichen Ansatzes nicht darauf, die konzilsbezogenen Nachrichten in verschiedenen Werken der Historiographie geordnet zusammenzustellen und den Horizont der Autoren kritisch zu bewerten.⁸ Vielmehr gilt es im Einklang mit der in theoretischer Hinsicht wegweisenden, wiederum dem Constantiense gewidmeten Studie Thomas Rathmanns⁹ die in den verschiedenen Berichten aufscheinenden «Versionen des Konzils» herauszustellen: Sie alle konstituierten Facetten eines Ereignishorizontes, dessen Pluralität allzu leicht unter den kanonischen Narrativen der modernen Forschung auf der Basis möglichst detailgetreuer Rekonstruktion der Geschehnisse begraben wird. Selbst nachweislich fiktive Aussagen bilden durch ihr Aufscheinen in der verschriftlichten historischen Erinnerung einen potentiellen Wis-

⁴ Vgl. beispielhaft Giuseppe Alberigo, Chiesa Conciliare. Identità e significato del conciliarismo (Testi e ricerche di scienze religiose 19), Brescia 1981; Hermann J. Sieben, Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des Großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378–1521) (Frankfurter theologische Studien 30), Frankfurt a. M. 1983.

⁵ Wolfgang Müller, Der Widerschein des Konstanzer Konzils in den deutschen Städtechroniken, in: August Franzen/Wolfgang Müller (Hg.), Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie, Freiburg 1964, 447–456.

⁶ Odilo Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik in der nachkonziliaren Historiographie des 15. Jahrhunderts, in: Remigius Bäumer (Hg.), Von Konstanz nach Trient. Festschrift für August Franzen, München 1972, 233–259.

⁷ Die Wahrnehmungsgeschichte des Florentinum bildet einen Untersuchungsschwerpunkt in der Leipziger Dissertation von Sebastian Kolditz (2009), der jedoch nicht in ders., Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaiseramt im Dialog mit dem Westen (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 60), 2 Bde., Stuttgart 2013/14, eingeflossen ist. Eine Veröffentlichung dieser Ergebnisse ist gleichwohl geplant.

⁸ So konstatiert Engels, Konzilsproblematik (wie Anm. 6), 235, im Hinblick auf Müllers Beurteilung: «Das Ergebnis ist allerdings enttäuschend, denn nur vordergründige Fakten kommen in diesem historiographischen Sektor zur Sprache, wie etwa die ungewöhnlich große Teilnehmerzahl, die Dauer des Konzils, die endgültige Bereinigung des Schismas durch die Wahl Martins V. oder die Verurteilung des Johannes Hus.»

⁹ Thomas Rathmann, Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils. Chroniken, Briefe, Lieder, Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 25), München 2000.

sensbestand und können sich in den mit dem Ereignis verknüpften Diskursen ebenso als wirkmächtig erweisen wie gesicherte Fakten. Die Untersuchung dieser pluralen Konzilsbilder eröffnet somit neue Räume hin zu einem stärker diversifizierten, weniger auf dominante Meisternarrative abzielenden Verständnis dieser europäischen Ereignisse.

Exemplarisch für einen solchen Ansatz sollen hier erneut die sogenannten Städtechroniken betrachtet werden, jedoch seien dabei dem Constantiense die anderen Kirchenversammlungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bewusst zur Seite gestellt, um nach Entwicklungslinien der Wahrnehmung zu fragen. Zugleich soll mit dem oberdeutsch-schweizerischen Raum eine besonders «konzilsnahe» Landschaft in den Blick genommen werden, unter deren urbanen Zentren sich mit Konstanz und Basel die beiden Tagungsorte der wirkmächtigsten Synoden dieser Epoche finden. Daneben seien hier die chronikalisch besonders produktiven Städte Augsburg, Nürnberg und Bern berücksichtigt.¹⁰

Ging die ältere Forschung noch von einem klaren Gattungsbegriff der «Städtechroniken» als Träger eines spezifischen stadtbürglerlichen Geschichtsbewusstseins aus,¹¹ so sind in den letzten Jahrzehnten vermehrt Zweifel an der Tragfähigkeit dieser Kategorie angesichts der großen typologischen Bandbreite von anonymen Kompilationen bis zu autobiographischen «Ricordanze», von Notizen in Ratsbüchern bis zu lokalen Fortsetzungen weit verbreiteter Papst- und Kaiserchroniken erhoben worden.¹² Eine klare Abgrenzung etwa zu Weltchroniken oder klösterlicher Geschichtsschreibung ist kaum sinnvoll zu treffen,¹³ und selbst die Abgrenzung chronikalischer Werke voneinander, wie sie in den «Chroniken der deutschen Städte» teils recht willkürlich versucht worden ist, erweist sich angesichts komplexer Textabhängigkeiten und Handschriftentraditionen oft als problematisch.¹⁴ Gleichwohl erscheint es berechtigt, die historiographische Produktion in städtischen Zentren auch weiterhin als heuristische Kategorie zu

¹⁰ Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Untersuchungen in diesem Aufsatz ausdrücklich auf die in Editionen vorliegenden städtischen Chroniken beschränken und Handschriften hier nicht eigens betrachtet werden konnten. Zur regionalen und phasenbezogenen Einordnung in die deutsche Chronistik des Spätmittelalters vgl. Rolf Sprandel, *Chronisten als Zeitzeugen (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter NF 3)*, Köln 1994, 5–30, 287–308.

¹¹ Vgl. paradigmatisch Heinrich Schmidt, *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter*, Göttingen 1958.

¹² Ansätze zu einer typologischen Differenzierung finden sich bei Klaus Wriedt, *Bürgerliche Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert. Ansätze und Formen*, in: Peter Johanek (Hg.), *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit* (Städteforschung A/47), Köln 2000, 19–50; Joachim Schneider, *Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt*, in: ebd., 181–203.

¹³ Vgl. Peter Johanek, *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, in: Hans Patze (Hg.), *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter* (VuF 31), Sigmaringen 1987, 287–330.

¹⁴ Zu diesem Methodenproblem am Beispiel Nürnbergs vgl. Carla Meyer, *Zur Edition der Nürnberger Chroniken in den «Chroniken der deutschen Städte»*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*, 97 (2010), 1–29, hier 3–9.

fassen. Sicherlich richteten sich nicht alle diese Chroniken an eine breitere städtische Öffentlichkeit. Einige von ihnen tragen einen betont privaten Charakter und ihre Überlieferung ist auf wenige oder sogar eine Handschrift begrenzt.¹⁵ Auch in diesen Fällen ist aber anzunehmen, dass die chronikalischen Nachrichten vom Konzil im städtischen Raum präsent waren, und sie dürften die Wahrnehmung einer breiteren Öffentlichkeit wesentlich stärker bestimmt haben als die kanonistisch-theologischen Traktate der Gelehrtenelite.

Die erwähnte Vielfalt kennzeichnet auch die hier untersuchten Städte: In Konstanz ragt, abgesehen von der viel beachteten Konzilschronik Ulrich Richentals, die hier nicht erneut zu betrachten ist,¹⁶ vor allem das Geschichtswerk Gebhart Dachers¹⁷ aus einem nach wie vor nur unbefriedigend erschlossenen Gesamtbestand¹⁸ hervor. Die Berner Überlieferungstradition ist stark geprägt von der Chronik des Stadtschreibers Konrad Justinger,¹⁹ dessen Bericht vom Konstanzer Konzil die späteren Autoren Diebold Schilling d.Ä. und Benedict Tschachtlan weitgehend ungebrochen tradieren.²⁰ Das Basiliense hingegen wird in der Berner Tradition nahezu vollständig vom Alten Zürichkrieg der 1440-er Jahre überlagert.²¹ Ein breiteres Spektrum teils anonymer chronistischer Werke zeigt sich je-

¹⁵ Zur Öffentlichkeit und Amtlichkeit städtischer Chroniken vgl. Regula Schmid, Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter, Zürich 2009; zur Stadtchronistik als Spiegel städtischer «Meinungsbildungsprozesse» im 15. Jahrhundert vgl. Birgit Studt, Geplante Öffentlichkeiten: Propaganda, in: Martin Kintzinger/Bernd Schneidmüller (Hg.), Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter (VuF 75), Ostfildern 2011, 203–236, besonders 222–224.

¹⁶ Aus der reichen Literatur zu Richental sei verwiesen auf Stefan Weinfurter, Zum Gestaltungsprinzip der Chronik des Ulrich Richental, in: Freiburger Diözesanarchiv, 94 (1974), 517–531; Wilhelm Matthiessen, Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik, in: AHC, 17 (1985), 71–192, 323–455; Thomas Rathmann, Beobachtung ohne Beobachter? Der schwierige Umgang mit dem historischen Ereignis am Beispiel des Konstanzer Konzils, in: Müller/Helmrath (Hg.), Konzilien (wie Anm. 1), 95–106; Thomas M. Buck, Zur Konzilschronik Ulrich Richentals, in: ders. (Hg.), Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 41), Ostfildern 2010, XIII–LIII.

¹⁷ Dachers in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entstandene «Konstanzer Chronik» liegt nunmehr profund ediert vor: Sandra Wolff, Die «Konstanzer Chronik» Gebhart Dachers (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 40), Ostfildern 2008. Dacher, der selbst an der Verbreitung der Richental-Chronik mitwirkte (vgl. ebd., 60–77), übergeht in seinem Werk die Jahre des Konstanzer Konzils, kommt aber gelegentlich (zuerst aus Anlass von Sigismunds Konzilsbesuch 1433, vgl. ebd., 490f) auf die Wirksamkeit des Basler Konzils zu sprechen.

¹⁸ Dazu nunmehr Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 21–29.

¹⁹ Zu Justinger vgl. Kathrin Jost, Konrad Justinger (ca. 1365–1438): Chronist und Finanzmann in Berns großer Zeit (VuF. Sonderband 56), Ostfildern 2011, 42–169; zum Inhalt der Chronik vgl. ebd., 253–333.

²⁰ Vgl. Matthiessen, Richentals Chronik (wie Anm. 16), 404–411.

²¹ Da Justingers Chronik nur bis 1421 reicht, entfällt sein Werk dafür. Das eng verflochtene chronistische Schaffen des Ratsherrn Tschachtlan und des frühen Diebold Schilling (vgl. Jost, Justinger [wie Anm. 19], 340–347) in der Zeit nach 1460 nimmt vom Basiliense kaum Notiz, erwähnt wird nur der Einzug des künftigen Gegenpapstes 1440 in Bern: Berner Chronik 1424–1470 von Benedict Tschachtlan nebst den Zusätzen des Diebold Schilling, ed. Gottlieb Studer, in: Quellen zur Schweizer Geschichte 1, Basel 1877, 189–298, hier 200.

weils in Nürnberg,²² Augsburg²³ und Basel.²⁴ Vor dem Hintergrund dieses reichhaltigen Gesamtableaus kann hier nur eine exemplarische Vorgehensweise gewählt werden: Dabei soll der Blick zuerst auf zwei im Hinblick auf die Konzilien wenig beachtete, aber ertragreiche Chroniken gerichtet werden (Burkhard Zink und Heinrich von Beinheim), sodann auf zwei Episoden, die jeweils besonders weite Verbreitung im untersuchten Rezeptionsraum fanden, und schließlich auf einige strukturelle Parameter für die Wahrnehmung der Konzilien in ihrem Verhältnis zu den jeweiligen Päpsten. Dieser bewusst heterogen gewählte Aufbau soll zugleich verschiedene Facetten des gewählten Ansatzes nebeneinanderstellen.

Autorenbezogene Zugänge: Burkhard Zink und Heinrich von Beinheim

In der historischen Forschung wird der Chronik des Burkhard Zink schon lange ein besonderer Stellenwert beigemessen, da sie zum einen eines der zentralen Werke der städtischen Geschichtsschreibung über das spätmittelalterliche Augsburg darstellt, zum anderen dem Historiker seltene Einblicke in die Lebens- und Erlebenswelt eines Menschen im Mittelalter gewährt.²⁵ Auf der Basis der älteren Augsburger Überlieferung schildert Zink die Geschichte der Stadt von 1368 bis 1468, wobei er immer wieder persönliche Erlebnisse einfließen lässt.²⁶ Zinks eigene Erfahrungen treten besonders im dritten seiner vier Bücher umfassenden Chronik in den Vordergrund, das zusammen mit einigen Notizen aus Buch IV eine autobiographische Erzählung des Augsburger Kaufmanns von seiner Jugend in Memmingen bis zu seinem Aufstieg zum wohlhabenden Bürger der Stadt bildet.²⁷

²² Zur komplexen Nürnberger Chronistik des 15. Jahrhunderts siehe Carla Meyer, Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500 (Mittelalter-Forschungen 26), Ostfildern 2009, 58–178.

²³ Siehe unten Anm. 32.

²⁴ Siehe unten, Text zu Anm. 41ff. Außerdem ist besonders zu verweisen auf die an die Zeit des Constantiense heranreichenden Größeren und Kleineren Basler Annalen, ediert in Basler Chroniken (BC) 5, 1–71, und die Geschichtswerke der Basler Geistlichen Erhard von Appenwiler (BC 4, 223–408) und Niklaus Gerung, genannt Blauenstein (BC 7, 19–92). Blauensteins in das Schema der Flores Temporum integriertes konzises, doch reichhaltiges «Konzilskompendium» verdient eine eigene Analyse.

²⁵ Vgl. Karl Schnith, Die Augsburger Chronik des Burkhard Zink. Eine Untersuchung zur reichsstädtischen Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts, München 1958, 18f; Dieter Weber, Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 30), Augsburg 1984, 37f.

²⁶ Zur Chronik des Burkhard Zink vgl. Schnith, Chronik (wie Anm. 25); Weber, Geschichtsschreibung (wie Anm. 25), 37–39; Stephanie C. Van D'Elden, Zink, Burkhard, in: Raymond G. Dunphy (Hg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Leiden 2010, Bd. 2, 1543f.

²⁷ Den Schwerpunkt auf die autobiographischen Bezüge legen Erich Maschke, Der wirtschaftliche Aufstieg des Burghard Zink (*1396 † 1474/75) in Augsburg, in: Otto Brunner (Hg.), Festschrift Hermann Aubin zum 80. Geburtstag, Wiesbaden 1965, Bd. 1, 235–262; Gerhard Fouquet, Familie, Haus und Armut in spätmittelalterlichen Städten – Das Beispiel des Augsburger Ehepaars Elisabeth Störkler und Burkard Zink, in: Andreas Gestrich (Hg.), Inklusion – Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart (Inklusion – Exklusion 5), Frankfurt a. M. ²2008, 283–307.

In Zinks Chronik ist dem Konstanzer Konzil in Buch II lediglich ein Einschub nach dem ersten Teil seiner ausführlichen Darlegung des Augsburger Bischofsstifts (1413–1423) gewidmet,²⁸ der damit dennoch länger ausfällt als in den meisten anderen Augsburger Werken.²⁹ Sowohl in Bezug auf seine Quellen als auch die Datierung lässt sich Buch II nur schwer fassen. Es wurde vermutlich zwischen 1450 und 1460, somit mehr als dreißig Jahre nach dem Konstanzer Konzil verfasst.³⁰ Als Quellen kommen das von Zink genannte Gedicht *concilii grundvest* des Augsburger Bürgers Thomas Prischuch³¹ sowie eine heute verlorene Augsburger Chronik in Betracht.³² Die Überleitung zwischen dem Abschnitt über das Konstanzer Konzil und der Augsburger Stadtgeschichte bildet der Bischofsstreit zwischen Anselm von Nenningen und Friedrich von Grafeneck, der auf dem Konzil entschieden werden sollte.³³ Zink berichtet im Folgenden über den Konflikt zwischen den drei Päpsten, die Absetzung der drei Prätendenten, die Wahl Martins V. sowie die Verurteilung und Verbrennung des Jan Hus und des Hieronymus von Prag. Zudem beschreibt er die von Herzog Friedrich IV. von Österreich geförderte Flucht Papst Johannes' aus der Konzilsstadt und den daraus resultierenden Konflikt zwischen Friedrich und König Sigismund. Als späterer Nachsatz zum Konzil erscheint unter den vermischten Nachrichten der 1420-er Jahre zum Jahr 1417 das Attentat Heinrichs von Bayern-Landshut auf seinen Vetter Ludwig von Bayern-Ingolstadt.³⁴ Das eigentliche Sensationsmoment des Konzils ist in den Augen Zinks jedoch die hohe Teilnehmerdichte und

²⁸ Vgl. Chroniken der deutschen Städte (CdS) 5, 61–67; vgl. auch Paul Joachimsohn, Zur städtischen und klösterlichen Geschichtsschreibung Augsburgs im fünfzehnten Jahrhundert, Bonn 1895, 21; Schnith, Chronik (wie Anm. 25), 30.

²⁹ Vgl. im Übrigen die als Anhang unten angefügte Tabelle mit einer Zusammenstellung konzilsrelevanter Belegstellen aus den Chroniken der untersuchten Städte.

³⁰ Vgl. Joachimsohn, Geschichtsschreibung (wie Anm. 28), 23–25; Weber, Geschichtsschreibung (wie Anm. 25), 38.

³¹ Zur *concilii grundvest* vgl. Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert, ed. Rochus von Liliencron, Leipzig 1865, Bd. 1, Nr. 50, 229–257; Johannes Lochner, Thomas Prischuchs Gedichte auf das Konzil von Konstanz, Berlin 1906; Schnith, Chronik (wie Anm. 25), 21; Rathmann, Geschehen (wie Anm. 9), 253.

³² Vgl. Joachimsohn, Geschichtsschreibung (wie Anm. 28), 21f; Schnith, Chronik (wie Anm. 25), 28, 30. Zinks Chronik wird, wie die Arbeiten Hektor Mülachs, zwei weitere anonyme Schriften und die sog. Notizen-Chronik, zur Augsburger Geschichtsschreibung der zweiten Generation gezählt. Inhaltlich fußen sie auf den Werken der ersten Generation: einer heute verlorenen Chronik vom beginnenden 15. Jahrhundert, der anonymen Stadtchronik von 1368 bis 1406 und der Chronik des Erhard Wahraus, vgl. Weber, Geschichtsschreibung (wie Anm. 25), 45f; Rolf Kießling, Zum Augsburg-Bild in der Chronistik des 15. Jahrhunderts, in: Johannes Janota (Hg.), Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts (Studia Augustana 7), Tübingen 1995, 183–215, hier 184. Dabei bedeutet die «Unterscheidung in ‹Generationen› nicht nur [...] eine zeitliche Abfolge, sondern auch unterschiedliche Gestaltungen: Die frühen Beispiele weisen eine ausgeprägt ‹annalistische› Form auf und stehen in einer auf den Rat bezogenen ‹Öffentlichkeit› [...], während die zweite Generation ‹private› Züge gewinnt und ‹literarischer› wird», ebd., 185.

³³ CdS 5, 61: «und solten die zwen bischoff gueten frid gen ainander halten biß auf das concilium, das sein solt zu Costentz auf aller heiligen tag».

³⁴ Vgl. CdS 5, 70.

der vielfältige Besucherkreis: «soviel hüpschait, klueghait und sovil wunders da beschechen ist, daß ain mensch vormals oder nach nie gehört noch gesehen hat, und wer darvon vil zu schreiben.»³⁵ Dieser Ankündigung lässt er allerdings keine weiteren Ausführungen folgen, sondern verweist auf Prischuchs Werk, das eine vollständige Aufzählung der Besucher enthalte.³⁶

Das Basiliense findet im zweiten Buch der Chronik keine Erwähnung, obwohl Zink ausführlich über den durch Kardinal Cesarinis Legation veranlassten Hussitenzug des Jahres 1431 berichtet.³⁷ Eine kurze Notiz zum Basler Konzil enthält jedoch Zinks viertes Buch, im Kontext von Sigismunds Kaiserkrönung: denn daraufhin sei der neue Kaiser zum Konzil nach Basel gezogen – mit großen Mühen und kleinem Gefolge.³⁸ Ebenso notiert Zink auch die Basler Verhandlungen mit den Hussiten.³⁹ Zum Konzil selbst jedoch enthält er sich eines ausführlicheren Berichts mit der Begründung «es wurd zu lang», vielleicht auch eine Anspielung auf die Dauer der Versammlung. Deren weiterer Verlauf findet keinen Niederschlag mehr, obwohl die Stadt Basel nicht aus Zinks Horizont verschwindet, schildert er doch das Vorgehen der Armagnaken gegen Basel zu Beginn der 1440-er Jahre.⁴⁰

In der Basler Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts hat neben dem Konstanzer Konzil naturgemäß auch die Synode in den eigenen Mauern ihre Spuren hinterlassen. Kurze Notizen aus dem Jahr 1439 im Roten Buch des Rats zeigen dessen Wertschätzung für das Konzil.⁴¹ In Henman Offenburgs⁴² autobiographischer Rechtfertigungsschrift⁴³ begegnet es wiederholt,⁴⁴ doch meist nur knapp,

³⁵ CdS 5, 66.

³⁶ CdS 5, 66: «das laß ich alles underwegen, dann es stat alles [...] in meinem buech mit dem copert». Das Gedicht des Thomas Prischuch, so vermutet zumindest Karl Schnith mit dem Hinweis auf die unterschiedliche Darstellung des Geschehens in den beiden Quellen bzw. deren inhaltlicher Unterschiede, wurde von Zink wohl nicht bei der Beschreibung des Konzils berücksichtigt, vgl. Schnith, Chronik (wie Anm. 25), 21f. Auffällig ist jedoch, dass sowohl bei Zink als auch bei Prischuch Sigismund als der «hauptman» des Konzils bezeichnet wird, vgl. CdS 5, 62; Volkslieder, ed. Liliencron (wie Anm. 31), 229.

³⁷ CdS 5, 94–96. Cesarinis Legation diente gleichzeitig auch dem Zusammentritt des Konzils am Rhein.

³⁸ Ebd., 150: «Item in den zeiten was ain ander concili zu Basel am Rein, dahin kam kaiser Sigmund nach der krönung mit großer sorg, müe und arbait und mit klainer macht.»

³⁹ Ebd.: «Item auf dasmal kamen die Hussen von Prag gen Basel in das concilium mit gelerten leuten und wolten fürkommen von irs Hussen glaubbens wegen, und wurden auch verhört durch etlich herrn.» Hingegen erwähnt allein Dacher das Eintreffen der Nachricht vom Sieg über die Hussiten bei Lipany 1434 und die Belohnung des Boten durch das Konzil: Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 535.

⁴⁰ CdS 5, 173–176.

⁴¹ BC 4, 45; 50f. Erwähnt werden u.a. die Ableitung des Basiliense vom «heiligen concilio ze Senis», die Pest von 1439, die Absetzung Eugens IV. «von siner ungehorsamkeit wegen» und die Wahl Felix' V. Zum Roten Buch im Kontext der Basler Stadtbuchchronistik vgl. Schmid, Geschichte im Dienst (wie Anm. 15), 122–127.

⁴² Zu Offenburgs Biographie vgl. Elsanne Gilomen-Schenkel, Henman Offenburg (1379–1459). Ein Basler Diplomat im Dienste der Stadt, des Konzils und des Reichs, Basel 1975.

⁴³ BC 5, 225–299; zum Entstehungshintergrund im Jahre 1445 vgl. ebd., 212f, 217f.

⁴⁴ Besonders im Hinblick auf Offenburgs römische Legionen von 1427 (Akzeptanz des künftigen Konzils durch den Basler Rat) und 1433, vgl. BC 5, 230f und 239, sowie seine Gesandtschaft 1439 an Albrecht II., vgl. ebd., 240; Gilomen-Schenkel, Offenburg (wie Anm. 42), 93–97.

obwohl der engagierte Ratsherr und Diplomat sicher weitaus mehr von seinen «grosz treffenlich dienst»⁴⁵ für Konzil und Stadt hätte erzählen können. Wesentlich detailfreudiger im Hinblick auf die wenig dokumentierte Spätphase des Basiliense zeigen sich hingegen die ursprünglich lateinisch abgefassten, aber nur in deutscher Übersetzung erhaltenen Aufzeichnungen Heinrichs von Beinheim für die Jahre 1444 bis 1451,⁴⁶ die nur wenig Beachtung gefunden haben. Beinheim, der in den 1430-er Jahren im Dienst von Bischof und Konzil gestanden hatte, dann aber Basler Bürger geworden war,⁴⁷ verhehlt seine Sympathie für das Konzil nicht, wenn er den beklagenswerten Zustand der Christenheit darauf zurückführt, dass Fürsten und Könige in Europa das Basiliense missachteten und Papst Eugen anhingen, während die «Tútschen fürsten hiencenk sich uff keyn sytten, und was fast ein grosse zwytracht».⁴⁸ Ausführlich erwähnt Beinheim auch den Basler Aufenthalt der Tochter Papst Felix' V. (1445) auf dem Weg zu ihrem pfälzischen Gemahl⁴⁹ sowie ihres Vaters erneute Präsenz in Basel, die in der Weihnachtsmesse 1446 kulminierte. Bei dieser Gelegenheit empfing der Basler Bürgermeister, so Beinheim, vom Pontifex Hut und Schwert, die traditionellen Geschenke, nachdem er eine Lesung in der Weihnachtsmette übernommen hatte.⁵⁰ Doch nach «Bopst Felix abscheidung von Basel» im Januar 1447⁵¹ muss Beinheim schließlich auch die Austreibung der Konzilsväter 1448 schildern.⁵²

⁴⁵ Vgl. BC 5, 234.

⁴⁶ BC 5, 359–427; ergänzt um eine summarische Basler Bischofsgeschichte (350–358) sowie weitere Notizen, teils zu den 1430-er Jahren (428–431) und zum Zeitraum 1465–1473 (432–441).

⁴⁷ Zur Biographie vgl. die Einleitung in BC 5, 329–337 sowie Wolfgang D. Wackernagel, Heinrich von Beinheim, an Ecclesiastical Judge of the 15th Century, in: Morris D. Forkosch (Hg.), Essays in Legal History in Honor of Felix Frankfurter, Indianapolis 1966, 275–288.

⁴⁸ BC 5, 378.

⁴⁹ Ebd., 373f. Diesen Aufenthalt vermerkt auch Offenburg (BC 5, 278f), denn «Margarethe von Savoyen lag ze herberg in herr Hanman Offenburgs hoff». Zu ihrer Vermählung mit Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz vgl. Ursula Gießmann, Der letzte Gegenpapst: Felix V. Studien zu Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451) (Papsttum im mittelalterlichen Europa 3), Köln 2014, 303–305.

⁵⁰ BC 5, 397; vgl. dazu Gießmann, Felix (wie Anm. 49), 229 und 125f; zu Hut, Schwert und Art der Lesung vgl. Hermann Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: ders., Aspekte, alte und neue Texte, Göttingen 1995, 101–131, hier 121–126. Zur spezifischen Funktion des Schwerts in der Krone beim königlichen Weihnachtsdienst auf dem Konstanzer Konzil vgl. Werner Paravicini, Das Schwert in der Krone, in: Franz J. Felten/Annette Kehnel/Stefan Weinfurter (Hg.), Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville zum 65. Geburtstag, Köln/Weimar/Wien 2009, 279–304.

⁵¹ Dazu BC 5, 397f.

⁵² Andere Akzente setzt in der ersten Hälfte der 1470-er Jahre der konzilstreue Münsterkaplan Blauenstein, indem er die auch von Beinheim berichtete (BC 5, 408f) unautorisierte Obödienzleistung des bischöflichen Offizials Gemminger in Rom der Austreibung voranstellt. Im Hintergrund sieht er stets (den realiter schon verstorbenen) Eugen IV. am Werke und suggeriert, die Väter hätten Basel fluchtartig verlassen, nachdem sie, «ut creditur, divinitus avisati», noch rechtzeitig das Dekret zur Konzilstranslation nach Lausanne verabschiedet hätten: BC 7, 51f. Zum Geschehen vgl. Gabriel Pérouse, Le cardinal Louis Aleman et la fin du grand Schisme, Lyon 1904, 428–430; Joachim W. Stieber, Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire (Studies in the History of Christian Thought 13), Leiden 1978, 311f.

Als gelehrter Jurist führt er die wiederholten Aufforderungen Friedrichs III. an die Stadt und den Entscheid des Kammergerichts als Rechtsbasis für das erzwungene Vorgehen an.⁵³ Beinheim selbst war dazu bestimmt, bei einer Versammlung im Barfüßer-Konvent am Vorabend des Peter-und-Pauls-Tages den Kardinälen, Bischöfen und Äbten des Konzils in Anwesenheit des Rats und des Basler Bischofs die Mandate und das Urteil zu verlesen, aufgrund dessen die Stadt dem Konzil das Geleit entzog – «mit grossem unwillen», wie er betont.⁵⁴ Die Ambivalenz der innerstädtischen Haltungen spiegelt sich noch in den Worten zur Abreise der Väter nach Lausanne: «mit vil wegen, zu rosz und zu füssz; wurden begleitet mit einem húpschen zúg deren von Basel [...] An dem selbigen tag liesz der bischoff die stüli im münster wider abbrechen, die do woren mitten in der kilchen gestanden by 16 joren; und ward die bull desz conciliums zerrissen, ee das die herren hinweg kommen.»⁵⁵

Anonyme chronikalische Aufzeichnungen in der Beinheim-Handschrift skizzieren weitere konziliare Momentaufnahmen: einen 1435 handfest ausgetragenen Rangstreit zwischen dem Bischof von Burgos und einem englischen Amtsbruder⁵⁶ sowie Einzug und Krönung Felix' V. in die Stadt mit namentlicher Erwähnung der Basler, die ihm das Zaumzeug hielten, die «kleyder» und den «himel-tzen trügen». ⁵⁷ Eine ausführlichere Schilderung des letztgenannten Ereignisses, die in derselben Handschrift isoliert steht, ergeht sich geradezu im Glanz und Überfluss dieses Festes, bei dem 2000 Brote im Namen des Papsts verzehrt worden seien. Und so wirkt es wie eine Absage an aller Welt Herrlichkeit, wenn diese Notiz nüchtern mit der Aussage schließt: «Darnoch im 49. jor ward er wider von dem bapstumb getediget und ward ein legat.»⁵⁸

Ereignisbezogene Zugänge

Neben der Darstellung der Konzilien in einzelnen chronikalischen Werken ist der Blick aber auch darauf zu richten, welche inhaltlichen Momente im Gesamtspektrum der Chroniken, unabhängig voneinander oder durch Überlieferungszusammenhänge bedingt, besonders stark hervortreten. Der Blick auf diese Schwer-

⁵³ Vgl. BC 5, 399f (erstes königliches Mandat 1447), 404f (zweites und drittes Mandat 1447/48), 406 (Zitation, Androhung der Acht und Gerichtsurteil im Mai 1448). Die Maßnahmen gegen das Konzil brachten Friedrich III. eine sehr negative Charakterisierung durch den streng konzilstreuen Basler Autor der Zusätze zur Königshofen-Chronik in der Appenwiler-Handschrift ein, vgl. BC 4, 425f.

⁵⁴ Zu dieser Versammlung siehe BC 5, 407.

⁵⁵ Ebd., 406–408.

⁵⁶ Ebd., 477.

⁵⁷ Zu Einzug und Krönung siehe ebd., 478f. Erwähnt werden dabei auch die Obdienzleistungen, die Felix entgegengenommen habe. Nur äußerst knapp erwähnt der anonyme Chronist unmittelbar zuvor die Absetzung Eugens IV. («abgestossen von bápstlichem stát») und die Wahl des Gegenpapsts. Das Basler Konklave «ad domum vulgariter zer Mugen», die Akzeptation Amadeus' VIII. und die Pest von 1439 werden jedoch detailliert in einem Abschnitt von Appenwilers Geschichtswerk beschrieben: BC 4, 249–253.

⁵⁸ Der isolierte Passus in BC 5, 492f unter der Überschrift «Von bopst Felix erste mesz».

punkte des Interesses vermag in besonderer Weise, zeitgenössische und moderne Narrative vom Konzil zu kontrastieren. Die besondere Relevanz des Vorhandenseins lokaler Bezüge ist dabei für die mittelalterlichen Autoren sicher eine berechtigte Annahme: So eröffnet beispielsweise Konrad Justinger in seiner Berner Chronik die Ausführungen zum Konstanzer Konzil mit der Einschränkung: «als es die stat von bern berüret».⁵⁹ Im Folgenden sollen daher exemplarisch zwei Ereignisse betrachtet werden, die aus klassischer konziliengeschichtlicher Perspektive wohl eher Nebenschauplätze darstellen, in der chronistischen Wahrnehmung aber einen bemerkenswert breiten Niederschlag fanden: einerseits der Konflikt zwischen König Sigismund und Herzog Friedrich von Österreich, der neben der Verbrennung des Jan Hus⁶⁰ und dem Mordanschlag auf Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt⁶¹ zu den am häufigsten kommentierten Ereignissen im Umfeld des Constantiense gehörte, andererseits der Basler Griechenablass von 1436.

Der Kampf gegen Herzog Friedrich von Österreich

Als Ursache für den Konflikt zwischen dem Luxemburger Sigismund und dem Habsburger Friedrich wird in den Chroniken allgemein die Beteiligung des letztgenannten an der Flucht Papst Johannes' aus Konstanz hervorgehoben.⁶² Hinweise darauf, dass König und Herzog bereits vor diesem Eklat in einer angespannten Beziehung standen,⁶³ lassen sich lediglich bei Konrad Justinger bzw., diesem folgend, bei Diebold Schilling und Benedikt Tschachtlan finden.⁶⁴ Demnach habe sich Friedrich zu Beginn des Konzils geweigert in Konstanz zu erscheinen und von Sigismund sein Lehen zu empfangen. Der König habe daraufhin sogleich Kontakt zu den Boten der Stadt Bern gesucht, um sich ihrer Unter-

⁵⁹ Konrad Justinger, *Die Berner-Chronik*, ed. Gottlieb Studer, Bern 1871, 209.

⁶⁰ Vgl. BC 5, 173; CdS 3, 255; BC 4, 37; CdS 5, 66; CdS 4, 112; 117; CdS 22, 60; BC 5, 41 (Jeronimus Huss); Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 238; Benedikt Tschachtlan, Faksimileband der handgeschriebenen Ausgabe 1470, Luzern 1986, 484f.

⁶¹ Vgl. etwa BC 5, 171f; CdS 4, 112, 118; CdS 22, 60f; Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 237f; CdS 5, 70; Tschachtlan, Faksimileband (wie Anm. 60), 484.

⁶² Vgl. BC 4, 378; 423; BC 5, 154f; BC 7, 78; CdS 4, 112; CdS 5, 64; Hektor Mülich's Fortsetzung der deutschen Fassung von Sigmund Meisterlins Augsburger Chronik, ed. Weber, Geschichtsschreibung (wie Anm. 25), 269.

⁶³ Zur Beziehung zwischen Sigismund und Friedrich vor dem Hintergrund des dynastischen Antagonismus zwischen Habsburgern und Luxemburgern vgl. Heinrich Koller, Kaiser Siegmunds Kampf gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich, in: Friedrich B. Fahlbusch (Hg.), *Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag* (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 3), Warendorf 1989, 313–352, 324–330; vgl. auch Peter Niederhäuser, Fürst und Fluchthelfer: Herzog Friedrich IV. von Österreich und das Konzil von Konstanz, in: Karl-Heinz Braun (Hg.), *Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays*, Stuttgart 2013, 147f.

⁶⁴ Vgl. Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 222f; Diebold Schilling, *Berner Chronik. Faksimileausgabe*, Bern 1943, Bd. 1, 334f; Die Schweiz im Mittelalter in Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Studienausgabe zur Faksimile-Edition der Handschrift MSS. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern, ed. Urs Zahnd, Luzern 1991, 551f; Tschachtlan, Faksimileband (wie Anm. 60), 447f.

stützung für das Vorgehen gegen Friedrich zu versichern. Bevor es jedoch zu einer solchen Eskalation kommen konnte, sei Friedrich doch noch vor dem König erschienen. Nicht nur Friedrichs Aufreten gegenüber Sigismund, sondern auch gegenüber Bern wird in der Chronik als feindlich beschrieben. Vor dem König soll es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Herzog und den Gesandten aus Bern gekommen sein, denen Friedrich vorwarf, gegen den Waffenstillstand vom 28. Mai 1412 zwischen Friedrich und den Städten Zürich, Bern und Luzern verstößen zu haben.⁶⁵ Sigismund erkennt jedoch, dass diese Klage jeder Grundlage entbehre und stellt sich auf die Seite der Berner. Schon an dieser Stelle wird somit die Brüchigkeit des Friedensschlusses betont, die nicht etwa den Eidgenossen, sondern, wie der Chronist auch später noch einmal deutlich macht,⁶⁶ Friedrich anzulasten sei. Der spätere Bruch des Abkommens durch die Berner, die Sigismunds Befehl Folge leisten und militärisch gegen den Herzog vorrücken, erscheint vor diesem Hintergrund weniger gravierend. Auch haben sich die Berner erst zu diesem Vorgehen entschließen können, so stellt der Chronist deutlich heraus, als sie von der heiligen Synode und dem König die Bestätigung erhalten hätten, mit «eren und recht» gegen Friedrich als Zerstörer des Konzils vorgehen zu müssen.

Die Chronisten deuten Sigismunds Aufruf an die Reichsstädte, den Adel und die Eidgenossen, dem Österreicher die Treue aufzusagen und ihn mit Krieg zu überziehen, als unmittelbare Reaktion auf Friedrichs Hilfe für den Papst sowie seine eigene Flucht. Die genaueren Vorgänge rund um die Verfahrenseröffnung gegen den Herzog von Österreich, die Anklagen vor dem Konzil, die Ladungen und die Erklärung der Reichsacht werden nur bei Ulrich Richental reflektiert.⁶⁷ Andere Chronisten begründen den Kampf gegen Friedrich meist nur kurz als Ausdruck königlicher Ungnade oder als Rache des Konzils und des Königs für die erlittene Schmach.⁶⁸ Lediglich in der Berner Tradition wird ausführlicher auf die Bedrohung für das Konzil hingewiesen, die Friedrichs Vorgehen bedeutete: «Also wolt hertzog fridrich daz concilium zerstört haben, soverre als daz an im waz.»⁶⁹ Der Angriff auf den Herzog wird somit als einzige und legitime Lösung des Problems dargestellt. Diese Begründung ist in einer Reihe mit den weiteren Ausführungen des Berner Chronisten zu betrachten, mittels derer der Vertrags-

⁶⁵ «Do sprach der hertzog, die eydgnossen hetten im in disem friden, so si mit einandern hetten, me schaden und widerdries getan, denn sie vormals in dem krieg getan hetten», Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 223; zur Waffenstillstandsvereinbarung vom 28. Mai 1412 vgl. Koller, Kampf (wie Anm. 63), 329.

⁶⁶ Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 225.

⁶⁷ Vgl. Richental, ed. Buck (wie Anm. 16), 48–56; vgl. auch Koller, Kampf (wie Anm. 63), 335–339.

⁶⁸ Vgl. z. B. BC 4, 423: «do warf der kung sin ungenod an in und den bobst»; CdS 5, 64: «da das geschehen was, der künig was zornig und geviel im übel der groß spott, der da dem concilium beschechen was.»

⁶⁹ Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 224.

bruch der Berner und ihr Angriff auf die Gebiete Friedrichs gerechtfertigt werden soll.⁷⁰

Der Krieg gegen Friedrich wurde an verschiedenen Fronten eröffnet. So führte der König ein von den hiesigen Städten und dem Lokaladel gestelltes Heer gegen Feldkirch. Weiter westlich rückten die Eidgenossen in den Aargau vor und eroberten die südwestlichen österreichischen Gebiete an der Aare.⁷¹ Die Aufmerksamkeit, die den Vorgängen rund um Friedrich in Konstanz im Allgemeinen und dem Kriegszug gegen den Habsburger im Besonderen in den hier untersuchten Chroniken zuteil wird, lässt sich sicherlich durch das Interesse für die politischen Erschütterungen in relativer Nähe zum eigenen Lebensraum der Berichterstatter erklären. Durch Sigismunds Forderung nach Unterstützung wurden die Städte zudem direkt in die Auseinandersetzung einbezogen: Diese Krise des Konzils wirkte bis in die eigene Stadt hinein und fand dementsprechend Niederschlag in der städtischen Chronistik. So berichten verschiedene Augsburger Chroniken über den Zug ihres Heeres gegen Ehrenberg und dessen erfolglose Belagerung.⁷² Neben der Dauer des Unternehmens finden sich auch Hinweise zur Beteiligung und dem Kostenaufwand: So seien 200 Pferde und 400 Fußsoldaten aus Augsburg aufgebrochen, von denen ein Reiter $\frac{1}{2}$ Gulden und ein Fußknecht 10 Schilling Sold erhalten habe.⁷³ Besonders deutlich tritt diese Schwerpunktverschiebung weg vom Konstanzer Konzil und hin zur eigenen Stadtgeschichte in der Berner Chronik zutage. Hier setzt nach der Kriegsankündigung Sigismunds und dem Entschluss der Berner, dem König Folge zu leisten, ein längerer Exkurs ein, indem vor allem die militärischen Erfolge der Berner, aber auch die Aktionen anderer Kriegsparteien wie Herzog Ludwigs von Bayern, der Basler und der Züricher geschildert werden.⁷⁴

Mit dem Ende des Kampfes gegen Herzog Friedrich, der im Bewusstsein der Aussichtlosigkeit seiner Auflehnung nach Konstanz zurückkehrte und sich am 7. Mai 1415 Sigismund unterwarf, ebben in den Chroniken auch die Nachrichten über sein weiteres Schicksal ab. Häufig lassen sich hinter den kurzen oder auch längeren Bemerkungen zur Beziehung zwischen Herzog und König, die im Januar 1417 durch ein neues Zerwürfnis erschüttert wurde und erst am 8. Mai 1418 mit der Wiedereinsetzung Friedrichs in seine Ländereien in geordnete Bahnen zurückfand, lokalhistorische Bezüge ausmachen. So endet beispielsweise der

⁷⁰ Dieser Rechtfertigung bedurfte es möglicherweise umso mehr, als Sigismund wohl schon vor Friedrichs Fluchtbeihilfe mit den Eidgenossen über ein militärisches Vorgehen gegen den Habsburger in Kontakt stand, vgl. Wilhelm Baum, Friedrich IV. von Österreich und die Schweizer Eidgenossen, in: *Der Schlern*, 65/5 (1991), 251–267, hier 285; Koller, Kampf (wie Anm. 63), 333.

⁷¹ Vgl. Baum, Friedrich (wie Anm. 70), 258; Koller, Kampf (wie Anm. 63), 330; Jost, Justinger (wie Anm. 19), 298; Niederhäuser, Fürst (wie Anm. 63), 148.

⁷² Vgl. CdS 5, 64f; CdS 22, 475; Hektor Mülichs Fortsetzung, ed. Weber (wie Anm. 62), 269.

⁷³ Vgl. CdS 22, 476; Hektor Mülichs Fortsetzung, ed. Weber (wie Anm. 62), 269.

⁷⁴ Vgl. Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 225–229, 230–233; vgl. Schilling, Berner Chronik (wie Anm. 64), 338–352, 354–360; 619–637, 649–649; Tschachtlan, Faksimileband (wie Anm. 60), 452–466, 468–475; Schillings Spiezer Bilderchronik (wie Anm. 64), 552–555.

Konzilsabschnitt in den Annalen aus dem Elsässer Kloster Pairis mit dem Hinweis, dass Friedrich ab 1418 seine Besitzungen im Elsass wieder in Besitz nahm.⁷⁵ In der Berner Chronik kreist die Darstellung vor allem um die Verhandlungen mit Sigismund über die eroberten Besitzungen, die die Berner mitnichten nach der Aussöhnung zwischen König und Herzog zurückerstatten wollten.⁷⁶ Ausgehend vom Konstanzer Konzil wird somit über den Konflikt mit Friedrich IV. eine Fokusverschiebung hin zu einem zentralen Moment der Berner Geschichte eingeleitet: Der Erfolg der Berner in ihrem Kampf gegen Friedrich ermöglichte ihnen eine beträchtliche Erweiterung ihres Territoriums. Die Bestätigung dieser Annexion durch König und Papst bei ihren Besuchen in Bern kann mit als ursächlich für den Auftrag zur Auffassung der Stadtchronik betrachtet werden.⁷⁷

Der Griechenablass von 1436 in den Chroniken

Im Hinblick auf die Perzeption des Basiliense bildet, vielleicht mehr als jedes andere Moment, der für die Finanzierung des geplanten Unionskonzils mit den Griechen 1436 vom Konzil beschlossene Ablass⁷⁸ einen markanten Schwerpunkt. Dieser Umstand sollte nicht verwundern, fungierte doch die daraufhin einsetzende Ablasspredigt als direktes Bindeglied zwischen dem Konzil und dem lokalen städtischen Wahrnehmungsraum. Dies tritt im detaillierten Charakter der entsprechenden Nachrichten deutlich hervor, die nicht von einem Geschehen am Konzil berichten, sondern den Inhalt des Ablasses⁷⁹ bzw. dessen Verkündung vor Ort⁸⁰ thematisieren. Die ausführlichste Darstellung findet sich in Dachers Konstanzer Chronik, wo sogar der vom Konzil mit der Ablasspredigt betraute Heinrich Menger namentlich genannt wird.⁸¹ Dacher konzentriert sich jedoch vor al-

⁷⁵ «Anno domini 18 dux Fridericus restitutus fuit e converso ad Alsatiā», BC 4, 378.

⁷⁶ Vgl. Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 230–232, 239f.

⁷⁷ Vgl. Jost, Justinger (wie Anm. 19), 126, 176, 179.

⁷⁸ Zum Ablass vgl. Stefan Sudmann, Das Basler Konzil. Synodale Praxis zwischen Routine und Revolution, Frankfurt a. M. u.a. 2005, 291–293; Text bei Johannes von Segovia: *Monumenta conciliorum generalium seculi decimiquinti* (MC), Bd. 2, Wien 1873, 877–882.

⁷⁹ So die Nürnberger «Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit»: CdS 1, 396f: «Item aber in demselben jar do macht das concilium zu Basel einen ablaß von pein und schult zu vergeben und ein iedlich mensch vorauß ein gantze beicht zu thun und einen tag in der wochen zu fasten und iedes in den stock legen, die man dan gemacht hett hie und anderen enden in der christenheit, was es selbs und mit den seinen ein wochen in seinem haus verzer, als vil must man in den stock legen.» Vgl. auch Hektor Müllich, CdS 22, 77 (zu 1436); Zusätze zur Königshofen-Chronik in der Appenwiler-Handschrift, BC 4, 444.

⁸⁰ Vgl. Müllich, CdS 22, 77; Augsburger Chronik bis 1469, CdS 4, 323: «auch ward hie ain stock auffgericht und darzü ablas geben.»

⁸¹ Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 573f: «an sant laurentius abend Do ward der grosz ablausz zü costentz von Maister hansen [sic!] menger, der von dem concili zü Basel geschikt ward, gebrediget und vsgekündett. Vnd ward ain grosser stok jn dem münster vff gericht, das man das gelt dar jn legen sölt.» Zu Heinrich Menger, der der Basler Gesandtschaft nach Konstantinopel (1435) angehört hatte, vgl. ebd., 573, Anm. 1448f und Kolditz, Johannes VIII. (wie Anm. 7), 41.

lem auf die Beschaffenheit des Opferstocks, an dem eine Tafel angebracht gewesen sei, welche sowohl den Text der Ablassverfügung als auch ein Bild des Konzils gezeigt habe. Allerdings sei diese Tafel gleich in der Nacht zerstört, nach einer anklagenden Predigt Mengers erneuert, schließlich aber von Unbekannten mit schwarzer Farbe überstrichen worden.⁸² Das so unkenntlich gemachte Bild habe Papst und Kaiser, Kardinäle und Bischöfe gezeigt, über die Gottes Hand aus der Wolke den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube herabgesandt habe.⁸³ Wahrscheinlich imitierte die Darstellung das Siegelbild der Konzilsbulle,⁸⁴ so dass sich der Angriff auf die Tafel durchaus gegen die umstrittene Autorität des Konzils gerichtet haben könnte.⁸⁵ Jedenfalls soll die erneute Beschädigung des Opferstocks nicht geringes Gemurmel ausgelöst haben.

Eine negative Grundperzeption des Ablasses wird auch anderenorts sichtbar, denn einig sind sich die Chronisten weitgehend, dass das so eingenommene Geld nicht gemäß seinem Zweck verwendet worden sei: Vielmehr hätten es die Basler Väter oder auch die Fürsten für sich abgezweigt.⁸⁶ Aber auch über die Zwecksetzung selbst herrschten diverse Vorstellungen. Explizit stellt nur die «Nürnberger Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit» eine Verbindung zum Bemühen her, die Griechen für ein Unionskonzil in den Westen zu holen. Dort gelte es, die Gäste zum christlichen(!) Glauben zu bekehren.⁸⁷ Andere Chronisten reduzieren den Zweck ganz auf die Belehrung der Griechen oder die Reform ihrer Kirche,⁸⁸ während Hector Müllich zwar auf die Hilfe für Byzanz verweist, als deren Voraussetzung jedoch eine bereits erfolgte «Bekehrung» der Griechen postuliert.⁸⁹ Im Gegensatz zu all diesen Deutungen hatte die Basler Ablassbulle deutliche An-

⁸² Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 574.

⁸³ Ebd.: «Es was dar angemalet die maynung got des vatters jn ainem gewulk vnd der Baupst vnd der kayser, die Cardinäl vnd Byschoff Vnd sant got, der vatter, den hailigen gaist über sy jn ainer tuben wysz.»

⁸⁴ Zur Konzilsbulle vgl. Abbildung bei Helmrath, Das Basler Konzil (wie Anm. 1).

⁸⁵ Ähnlich Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 574, Anm. 1453.

⁸⁶ Antiklerikal zeigt sich diesbezüglich die Augsburger Chronik bis 1469, CdS 4, 323: «da tailtens di pfaffen under in und losten sich auß der herberg zü Basel im consily und wurden die layen gelaicht.» Die sogenannten Nürnberger Jahrbücher, CdS 10, 153, beschuldigen die Fürsten und die Prälaten im Konzil. Vgl. auch die vielsagende Bemerkung der Magdeburger Schöppenchronik über das für die Griechen gesammelte Geld: CdS 7, 406: «dat quam aver dar nicht hen».

⁸⁷ CdS I, 397: «dasselb gelt gehört den Griechen zu steur zu kummen, als sie sich erputen in den christen glauben und herauß zu kummen in das concilium und sie sich bekeren mit irem gutten willen in unsern glauben». Ein ähnliches Motiv findet sich in den Basler Zusätzen zur Königshofen-Chronik in Appenwilers Handschrift mit Bezug auf das Papstkonzil: BC 4, 444: «und behartend die Kriechen zü Rome und wurdent nit Cristen».

⁸⁸ So die Augsburger Chronik bis 1469, CdS 4, 323: «damit wolt man die Kriechen unterrichten»; Magdeburger Schöppenchronik, CdS 7, 406: «De sulven concilisten makeden einen anslach umme der Greken willen se to reformerende [...] und dat gelt scholde to hulpe kommen den Greken to orer teringe.»

⁸⁹ CdS 22, 77: «Des jars kam ain legat her von dem concili zü Basel und prediget, wie die Kriechen sich ergeben hetten zü der römischen kirchen, den wolt man zü hilf kommen und müßt vil gelt haben.»

spielungen auf eine *reductio Grecorum* wohl bewusst vermieden.⁹⁰ Die Thematisierung des Griechenablasses eröffnet in den Chroniken mitunter einen Seitenblick auf das italienische Unionskonzil: So wusste man in Nürnberg von der Ankunft der Griechen 1438 in Venedig, doch habe der Papst ihren weiteren Weg «in das concilium» verhindert.⁹¹ Der Augsburger Mülich bekennt, dass er nicht wisse, was in Ferrara vor sich gegangen sei.⁹² Eine abenteuerliche Deutung der Griechenunion findet sich retrospektiv in dem als «Nürnberger Jahrbücher» edierten Material: Gemäß den Vereinbarungen hätten sich die griechischen Priester vom Ablassgeld in ihren Ländern Pfründen kaufen und dafür zölibatär leben sollen. Doch das Geld zum Kauf blieb aus, unter ihnen entstanden Irrsal und «zerstrewung» – und Konstantinopel ging verloren.⁹³

Das «Zusammenwirken» von Papst und Konzil in der städtischen Wahrnehmung

Hatten die diversen Konzilien letztlich Schaden oder Nutzen gebracht? Wie wurde ihr Wirken im Verhältnis zum Papsttum eingeschätzt? Für solche bilanzierende Fragestellungen bietet die Chronistik durchaus reichhaltiges Material. Im Hinblick auf das Constantiense zeigt sich ein einheitliches Bild: Als zentrale Aufgabe des Konzils wird in den hier untersuchten Chroniken die Beendigung des großen Abendländischen Schismas definiert: «umb einhellikeit in der cristenheit zu machende.»⁹⁴ Diese Zielsetzung ist häufig an einen kurzen oder längeren historischen Abriss über die Entwicklung des Schismas gekoppelt. Als eine Station und zumeist als Auftakt zur ungleich populäreren Zusammenkunft in Konstanz erscheint dabei das Konzil von Pisa bzw. die Wahl Alexanders V.⁹⁵ Die Versammlung in Pisa wird – im Gegensatz zu Konstanz – als fehlgeschlagener Lösungsversuch für die Entzweiung der Kirche gedeutet, der als Erklärung für die Existenz dreier Päpste häufig im Vorfeld des Konstanzer Konzils behandelt wird.⁹⁶ Als die Schuldigen für die innere Zerrissenheit der Kirche, die, so der

⁹⁰ Vgl. MC 2 (wie Anm. 78), 878: «Quam fortis et gloriosa eris tu, mater ecclesia, cum omnes qui Christum colunt ab occidente in orientem eodem fidei et caritatis vinculo vnitos conspicias!» Lediglich die Aussage, dass es bei der Kirchenunion um «quot millium animarum salus» gehe (ebd., 879) impliziert wohl, dass dieses Seelenheil ohne Union gefährdet sei.

⁹¹ CdS 1, 397: «sie kamen herauß untz gen Venedig; das wendet der babst Eugenius, der auch ein Venediger was, daß sie nicht in das concilium kumen, wan der babst und das concilium waren wider einander.»

⁹² CdS 22, 77. Es handelt sich um eine der wenigen Erwähnungen Ferraras als Konzilsort in der oberdeutschen Chronistik, vgl. auch Blauenstein, BC 7, 46.

⁹³ Vgl. CdS 10, 153.

⁹⁴ CdS 9, 619f; vgl. auch BC 4, 378; BC 5, 151; CdS 5, 61.

⁹⁵ Vgl. BC 5, 126; CdS 4, 115; CdS 9, 611; Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 209f.

⁹⁶ Vgl. BC 5, 151f: «von der zweygunge wegen der b̄besten. Wand der waren dozumale drye, und was babest Johans der XXIII zu Rome; und babest Gregorius der XII was zu Napolis [...] und babest Benedictus der XIII waz zu Afygon»; zur «Papstpuppenverbrennung» auf dem Pisaner Konzil als Erzählmotiv der Berner Chronistik vgl. «Brennende Päpste in Pisa» in: Mona Kirsch, Das allgemeine Konzil im Spätmittelalter. Organisation – Verhandlungen – Rituale, Heidelberg 2015 (in Vorbereitung).

Berner Chronist, selbst die Heiden verspotten würden,⁹⁷ gelten die drei Päpste.⁹⁸ Ihr Amtsbeharren sei als Grund dafür zu betrachten, dass das Schisma nicht beendet werden könne. So sei es laut der Erklärung Jakob Twingers von Königshofen durch die älteren Menschen anhaftende «gritikeit» zu erklären, dass die Päpste nicht gewillt seien, zugunsten der Einheit der Kirche auf ihre Papstwürde zu verzichten.⁹⁹

Eine besonders negative Charakterisierung erfährt im Terzett der (Gegen-) Päpste Johannes XXIII. So beschreibt ihn die Berner Chronik gar als den schlimmsten Menschen, den man mit dem Papstamt habe betrauen können.¹⁰⁰ Der schlechte Leumund Johannes' und seine mangelnde Eignung als Papst treten auch in der Darstellung des Konstanzer Konzils zutage. Seine Flucht aus der Stadt am Bodensee, die er, so die Röteler Chronik, trotz seiner Zusicherung an Sigismund, Konstanz nicht zu verlassen, unternommen habe, wird als schwerer Schlag gegen das Konzil gedeutet.¹⁰¹ Sie wird in Kontrast zu seinen Versprechungen zu Beginn der Versammlung gestellt, in denen er sich verpflichtet habe, dem Konzil gehorsam zu sein (so Burkhard Zink) bzw. sein Amt gemeinsam mit den anderen Päpsten aufzugeben (so die Röteler Chronik).¹⁰² Im Gegensatz zu Johannes sind die Referenzen auf Martin V. im Kontext des Konzils durchwegs positiv: Besonders werden seine edle Herkunft und seine Frömmigkeit herausge-

⁹⁷ Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 210: «daz die heidenschen künge [...] der cristanheit spottotent und sprachen: die cristan hettent vor ziten einen irdenschen gotte, der inen ir sünde vergab; nu hant si sich gebesrot, si hant nu zwene götte; und wil inen der eine ir sünde nit vergeben, so gant si zu dem andren.»

⁹⁸ Zum Schisma und der Papstkritik in den Chroniken des 15. Jahrhunderts vgl. Winfried Eberhard, Klerus- und Kirchenkritik in der spätmittelalterlichen deutschen Stadtchronistik, in: Historisches Jahrbuch, 114 (1994), 349–380, hier 372–379.

⁹⁹ CdS 9, 613: «also woltent Gregorius und Benedictus nüt dar kumen noch das bobestum ufgeben, wie vaste und wie vil sü derumb gemanet und gebetten wurdent, sunder sü woltent ir herschaft in selber behalten, es were reht oder unreht. also wart an disen zweigen der spruch war den sant Bernhart sprichet: «an alten lüten nement alle sünden abe usgenomen gritikeit, die wehsset und nymet zü an alten lüten»; zum Begriff der gritikeit bei Jakob Twinger von Königshofen vgl. Eberhard, Kirchenkritik (wie Anm. 98), 375.

¹⁰⁰ Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 210: «erwalten den bösten, verlümdesten man, den man vinden kond; won siner bosheit im concilio ze costenz vil geoffnot wart.»

¹⁰¹ BC 5, 153: «Do sprach der babest vor dem concilio und dem künge: wer das geseit het, der tete ime unrecht und seit nit war.»

¹⁰² CdS 5, 62: «und woll dem concilio auch gehorsam sein»; BC 5, 153: «In disen dingen bedachte sich babest Johans, daz er durch gotte und durch der Cristenheyt willen die babesty och wolte uffgeben, ob ez die vorgenant zwen bábeste och tún woltent; und swür och daz uff dem heiligen sacrament, vor dem concilio und dem künge, und hette och daruff zü stund selber messz.» Johannes erklärte sich am 2. März 1416 auf einer öffentlichen Zusammenkunft im Münster bereit, auf das Papstamt zu verzichten, vgl. Walter Brandmüller, Das Konzil von Konstanz (Konziliengeschichte. Reihe A), Paderborn²1999, Bd. 1, 216; zu den Verhandlungen über den Rücktritt Johannes' vgl. ebd., 211–225. Der in der sog. Röteler Chronik, entstanden zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf Schloss Rötteln bei Lörrach, enthaltene Abschnitt zum Konstanzer Konzil stammt nicht von dem bzw. den anonymen Chronisten, sondern es handelt sich um den inserierten Bericht eines unbekannten Konzilsbeschreibers. Innerhalb dieser Darstellung wurde ein weiteres, wohl ursprünglich lateinisches Dokument eingefügt, in dem Sigismunds Reise nach Aragon, England und Frankreich mit ihren verschiedenen Stationen skizziert wird, vgl. BC 5, 109.

stellt.¹⁰³ Dennoch tritt die Person Martins hinter der symbolischen Bedeutung seiner Papstwahl zurück, die als Ende des Schismas gefeiert wird: «ain ainiger babst, gott sei gelopt.»¹⁰⁴

Die zeitintensiven und kontroversen Debatten um die Absetzung der Päpste und die Superioritätsfrage des Konzils bleiben in den Chroniken meist ausgespart.¹⁰⁵ Sie klingen kurz bei Burkhard Zink an, der sich auf die Meinung von «ettlich doctores» bezieht, die sich für eine Absetzung Johannes' aussprechen würden.¹⁰⁶ Zink rekurriert ebenfalls auf ein Streitgespräch zwischen Benedikt und Johannes, in dem der avignonesische Papst dem Pisaner Anwärter das Recht abspricht, ihn vor das Konzil zu zitieren.¹⁰⁷ Da Benedikt sich durch größere Weisheit und edlere Abstammung als auch durch das höhere (Weih-)Alter auszeichne und Johannes keine hierarchische Vormachtstellung beanspruchen könne noch sich legitim als Papst bezeichnen dürfe, stünde es ihm nicht zu, Benedikt nach Konstanz zu beordern. Das Konzil ist in den Chroniken jedoch kaum als eigener Handlungsträger belegt, sondern erscheint zumeist flankierend zu Sigismund, z. T. auch zu Martin V.¹⁰⁸

Es wird in den Chroniken kein Zweifel daran gelassen, dass der römisch-deutsche König die beherrschende Figur des Konstanzer Konzils darstellt. Er gilt gemeinhin als Initiator und Organisator der Versammlung, als «hauptman» des Konzils,¹⁰⁹ der für die Berufung,¹¹⁰ die Leitung¹¹¹ und bei Hektor Mülich auch direkt für die Absetzung der Päpste¹¹² verantwortlich gesehen wird. Ihm sei es zu verdanken, so die einhellige Meinung, dass das Konzil zustande gekommen sei: Er habe den Kontakt zu den Päpsten hergestellt, Johannes zur Teilnahme überredet und sei zu Verhandlungen persönlich nach Aragon, England und Frankreich gereist. Die Wiederherstellung der Ordnung in der Christenheit vermöge des

¹⁰³ Vgl. BC 7, 38; BC 5, 172; CdS 5, 63; CdS 22, 61; CdS 4, 231; Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 240.

¹⁰⁴ CdS 5, 63.

¹⁰⁵ Jost, Justinger (wie Anm. 19), 277, vermutet im Laienstand Konrad Justingers eine Ursache für das Desinteresse am Konzil als Mittel der Kirchenreform. Inwiefern sich diese Beobachtung verallgemeinern lässt, wäre für die einzelnen Werke zu überprüfen.

¹⁰⁶ CdS 5, 62.

¹⁰⁷ Vgl. CdS 5, 62f.

¹⁰⁸ Vgl. CdS 5, 64.

¹⁰⁹ CdS 5, 61: «und sol man wißen, daß der durchleuchtig hochgeborn künig Sigmund, römischer künig, das concilium zweegen pracht und pracht die bebst alle drei zuwegen; er was hauptman über dasselb concilium»; vgl. auch ebd., 63.

¹¹⁰ Tatsächlich lud Johannes XXIII. zum Konzil, auch wenn Sigismund als Initiator für den Konzilsplan betrachtet werden kann und für die Verbreitung der Konzilsberufung sorgte, vgl. Brandmüller, Konstanz (wie Anm. 102), 86.

¹¹¹ Vgl. BC 4, 423; BC 5, 151; CdS 5, 62, 63; CdS 9, 619; Hektor Mülichs Fortsetzung, ed. Weber (wie Anm. 62), 269.

¹¹² «Es warn drey babst, der ain hies Johanes, der ander Gregorius, der drit Benedictus, und wurden all drey abgesetzt von kunig Sigmund», Hektor Mülichs Fortsetzung, ed. Weber (wie Anm. 62), 269.

Konzils erscheint dabei eng mit Sigismunds Königtum verbunden.¹¹³ Laut Heinrich Schmidt, der diese Bedeutung Sigismunds für das Konzil anhand anderer Quellenstellen nachweist, äußert sich in dieser ordnungsstiftenden Funktion des Königs die «ungebrochene Einheit von [...] Reich und Christenheit», wie sie in der Chronistik der Reichsstädte im 15. Jahrhundert allgemein betont wird.¹¹⁴ Die Stilisierung Sigismunds zur dominierenden Gestalt des Konzils entbehrt zwar sicherlich nicht der historischen Grundlage, doch ist der über seine Person vermittelte Bezug zwischen Konzilsgeschehen und Lebenswelt der Chronisten, die auch seine Besuche in den eigenen Städten stets kommentieren, nicht zu unterschätzen.

Für das Basiliense und die mit ihm verbundenen Kirchenkonflikte der 1430-er und 1440-er Jahre ist in den Chroniken ein anderes Bild zu konstatieren. Die oben erwähnten Bemerkungen zu Ferrara-Florenz¹¹⁵ verdeutlichen zunächst, dass einzig die Basler Kirchenversammlung im oberdeutschen Raum als reguläres Konzil wahrgenommen wurde. Eugens IV. Bemühen, mit Hilfe der Kirchenunion die Oberhand gegen dieses zu gewinnen, konnte aufgrund des langfristigen Scheiterns der Union leicht als nutzloses Unterfangen interpretiert werden.¹¹⁶ Weitaus bemerkenswerter ist jedoch, dass kaum eine Chronik dem Basiliense eine inhaltliche Zielstellung zuschreibt. Nur der Basler Geistliche Blauenstein betont in seinem späten Rückblick auf das verehrte Konzil dessen Ziele und heilsmes Wirken,¹¹⁷ während sich bei anderen Autoren keine Verknüpfung mit dem diffusen Anliegen der Kirchenreform¹¹⁸ erkennen lässt, abgesehen von der Erwähnung lokaler Reformimpulse.¹¹⁹ Hingegen stellt ein Nürnberger Chronist der späten Basler Versammlung ein denkbar schlechtes Zeugnis aus: Nutzen habe sie nicht hervorgebracht, jedoch reichlich Streit «umb das sitzenthumb» und schließlich sogar den Mord an einem vom Papst gesandten Mönch.¹²⁰ Dieses ausgeprägt

¹¹³ Vgl. Volkslieder, ed. Liliencron (wie Anm. 31), 230; Justinger, ed. Studer (wie Anm. 59), 211f; BC 5, 151f.

¹¹⁴ Schmidt, Städtechroniken (wie Anm. 11), 75.

¹¹⁵ Siehe oben bei Anm. 91–93.

¹¹⁶ Die Nutzlosigkeit des italienischen Unionskonzils stellt retrospektiv auch der Basler Blauenstein heraus und zieht ebenfalls eine direkte Linie zum Fall Konstantinopels an die Türken: vgl. BC 7, 45f.

¹¹⁷ BC 7, 40f mit Nennung der Trias aus Reform, Häresiebekämpfung und Friedensstiftung als Ziele des Konzils und Verweis auf einige Basler Reformbeschlüsse. Unschärfer bleibt die Konzilsagenda in den Basler Zusätzen zu Königshofen, wo die Verhandlungen mit Hussiten und Griechen erwähnt werden, vgl. BC 4, 443f.

¹¹⁸ Zu den Unschärfen des Reformbegriffs vgl. Alexander Patschovsky, Der Reformbegriff zur Zeit der Konzilien von Konstanz und Basel, in: ders., Ivan Hlaváček (Hg.), Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449), Konstanz 1996, 7–28.

¹¹⁹ So registriert Gebhart Dacher die Initiative des Konzils zur Reform der Sankt Galler Klostergemeinschaft und den Widerstand des Abtes im Jahre 1435, siehe Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 545f.

¹²⁰ CdS 1, 397; 401: «Item 1438 jar do schlugens in dem concilium einen gelerten man zu tot, ein maister in dem sessum zu Basel; er was ein much prediger orden, der was gesandt worden von dem babst in das concilium. das geschach als umb die hoffahrt und übermuts we-

negative Urteil über das Konzil ist freilich singulär, und ein Augsburger Beobachter notiert im Jahre 1446 vor allem, dass die einstige Teilnehmerschaft des Constantiense respektabler gewesen sei als diejenige des Basler Nachfolgers.¹²¹

Interessanterweise findet die dramatische Eskalation des Konflikts zwischen Eugen IV. und den Basler Vätern seit 1436, wiederum abgesehen von Blauenstein,¹²² faktisch keinen chronikalischen Widerhall. Erst das Papstschisma zwischen Eugen und Felix V. wird gleichsam als Hauptergebnis des Basiliense registriert.¹²³ Scharfe Kritik am Condulmer-Papst findet sich insgesamt selten, vor allem in Teilen der Basler Überlieferung.¹²⁴ Aber auch die weltliche Karriere seines savoyardischen Gegenspielers ruft kaum Vorbehalte hervor,¹²⁵ und in Basel halten auch spät schreibende Chronisten an seiner Rechtmäßigkeit fest.¹²⁶ Ein ähnlich unscharfes, schemenhaftes Bild zeichnet sich für die Rolle des römischen Königtums und des Reiches ab: Sigismund wird mit Basel nur kuriosisch aus Anlass seiner dortigen Präsenz 1433/34 in Verbindung gebracht,¹²⁷ ohne dass die meisten Chronisten seine nachhaltigen Ausgleichsbemühungen zwischen Konzil

gen.» Auf welchen Vorfall sich dieses Gerücht bezieht, ist nicht zu erkennen. Zu den Basler Rangstreitigkeiten vgl. Johannes Helmuth, Rangstreite auf Generalkonzilien des 15. Jahrhunderts als Verfahren, in: Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Vormoderne politische Verfahren (Zeitschrift für Historische Forschung Beihefte 25), Berlin 2001, 139–173.

¹²¹ Augsburger «Chronik von 1368–1406», CdS 4, 118: «Item anno dm. 1431 jar hüb sich das concily zü Basel, das wert auch anno 46 jar. es waren aber nit als vil fürsten, herrn, pischoff, prelaten da, als zü Kostencz, die erwelten ain newen bapst, hiessen sy Velix, was ain herczog von Saffoy; dennnoch lebt bapst Eugenius zü Rom.» Im Gegensatz dazu heben die Basler Zusätze zu Königshofen die illustre Teilnehmerschaft des Basiliense mit angeblich 12 Kardinälen, drei Patriarchen und unzähligen Bischöfen hervor: BC 4, 444 und 425.

¹²² Vgl. besonders BC 7, 42 und 44f.

¹²³ Ausgehend vom soeben erwähnten Eintrag der Augsburger «Chronik von 1368–1406», zieht sich die Nachricht von der Wahl des Gegenpapsts jeweils zum Jahre 1431 durch die Augsburger Überlieferung, vgl. CdS 4, 234 (Erhard Wahraus), CdS 4, 322 (Chronik bis 1469) und CdS 22, 73f (Müllich). Die Abhängigkeit der Nachrichten zeigt sich deutlich am Fortschreiten eines Missverständnisses: Hatte sich die erste Chroniknotiz auf das Fortwähren des Basiliense noch (im Jahre des Aufschreibens) 1446 bezogen, verformt Wahraus dies in ein Fortbestehen bis 1444, was Müllich wiederum mangels besserer Kenntnis so deutet: «Das concili zu Basel höret auf 1444» (CdS 22, 74).

¹²⁴ So namentlich bei Blauenstein, BC 7, 39: «Sedit annis 16, nunquam tamen quietus suis demeritis» (und öfter).

¹²⁵ So kritisiert der Konstanzer Chronist Dacher zwar offen den Zustand des Schismas und namentlich die Rolle Felix' V., nimmt aber keinen Anstoß an dessen frühere Stellung als Herzog: Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 599. Blauenstein (BC 7, 47) betont seine geistliche Lebensweise in der Gemeinschaft von Ripaille.

¹²⁶ So deutet Blauenstein eine Kritik an der Wahl Nikolaus' V. an, da diese erfolgte «papa Felice in Basilea electo adhuc vivente», zählt jedoch Nikolaus als 208. Papst nach Eugen IV. als 207. (BC 7, 53 und 39).

¹²⁷ So bei Dacher (Wolff, Konstanzer Chronik [wie Anm. 17], 490) und Zink (CdS V, 150). Ein Echo der Verflochtenheit von Konzil und Reichstag während dieses Aufenthalts findet sich bei Müllich mit der Reetablierung Donauwörths als Reichsstadt 1434 in dem «concili zü Basel» (CdS 22, 76); Zink (CdS 5, 156f) schildert diese Vorgänge jedoch detaillierter und weist sie zu Recht Sigismunds Aufenthalt in Ulm zu; vgl. zur Angelegenheit summarisch Gustav Beckmann (Hg.), Deutsche Reichstagakten 11 (1433–1435), Gotha 1898, 367.

und Papst wahrnehmen.¹²⁸ Ebenso bleiben in der Regel die von den Kurfürsten ausgehenden und sich auf mehreren Reichstagen entfaltenden Vermittlungen im Kirchenkonflikt unerwähnt.¹²⁹ Dazu vermerkt ein Nürnberger Beobachter im Spätherbst 1438 beispielsweise nur, dass zuerst ein Kardinal vom Papst, dann ein Patriarch vom Konzil her in Nürnberg eintrafen: Beiden sei man mit dem «Heiltum» entgegengezogen.¹³⁰ Zum Jahreswechsel 1441/42 stellt derselbe Chronist allerdings das Eintreffen von Gesandten beider Kirchenparteien wesentlich deutlicher in Bezug zur Zwietracht in der Kirche und erwähnt, dass man die zwei Kardinäle «des newen babsts» nicht mit einer Prozession empfangen und ihnen die öffentliche Predigt nicht gestattet habe.¹³¹

Fazit

Zusammenfassend ist somit durchaus eine Entwicklungslinie in der Perzeption konziliarer Ereignisse in oberdeutschen und schweizerischen städtischen Chroniken des 15. Jahrhunderts zu beobachten: Vor allem aufgrund der Beilegung des Schismas überstrahlt das Constantiense weithin seine Vorläufer (Pisa, Cividale und Perpignan), aber auch Nachfolger: das praktisch nur in Basel beachtete Konzil von Pavia-Siena sowie das Basiliense selbst. Diese Prägkraft von Konstanz als dem prototypischen Konzil des 15. Jahrhunderts scheint sich in gewisser Weise bis in die heutige Wahrnehmung hinein fortzusetzen. Dazu trug sicher auch der in den Chroniken bereits deutlich zu fassende Umstand bei, dass sich um das Konstanzer Konzil ein weithin verbreitetes, mit gewissen Modifikationen wiederkehrendes Narrativ herausbildete, was sich für das Basiliense nicht in analoger Weise beobachten lässt: Hier divergieren stattdessen die Notizen von Ort zu Ort, oft auch von Chronik zu Chronik. Aufmerksam werden Basler Vorgänge nur dann registriert, wenn sie mit dem lokalen Ereignishorizont in Verbindung treten. Dies gilt ähnlich auch für das Konstanzer Konzil, das zwar gemeinhin als historisches Ereignis wahrgenommen und dessen Bedeutung für die Beendigung des Schismas gewürdigt wird, dessen konziliaristische Diskurse jedoch ausgespart bleiben. Häufig auftauchende Motive wie die Verbrennung des Jan Hus oder der Konflikt zwischen König Sigismund und Herzog Friedrich lassen sich sowohl vor dem Hintergrund ihrer breiten Wirkgeschichte als auch ihrer lokalpolitischen Bedeutung verorten: So besteht häufig eine implizite oder explizite Verbindung zwischen der Verurteilung des Hus und den Hussitenkriegen sowie zwi-

¹²⁸ Die Ausnahme bilden einmal mehr Blauenstein: BC 7, 40f, sowie die Appenwiler-Zusätze aus Basel (BC 4, 442), wo es über Sigismund heißt: «were er nit zu stunt kommen in das münster, were der bobst abgesetzt der selben zitt.»

¹²⁹ Siehe aber Dachers Notiz zum Frankfurter Reichstag 1442: Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 621.

¹³⁰ CdS 1, 402. Den Patriarchen bezeichnet der Chronist als ein «hertzog von Teck», mithin Ludwig von Aquileia; Kardinal Albergati wird durch seine Zugehörigkeit zum Kartäuserorden ebenfalls indirekt identifiziert.

¹³¹ Vgl. CdS 1, 409f.

schen Friedrichs Fluchthilfe für den Papst und dem Kriegszug der oberdeutschen und schweizerischen Städte gegen den säumigen Habsburger. Vielleicht ist es für die trotz dieser Konvergenz im Lokalen unterschiedliche Perzeptionsgeschichte der beiden im Zentrum des oberdeutsch-schweizerischen Raumes stattfindenden Konzilien nicht ohne Belang, dass die Konstanzer Synode in Richental ihren bildmächtigen,¹³² fabulierenden Chronisten gefunden hat, während der hochgelehrte Johannes von Segovia dem Basiliense ein schon vom bloßen Umfang her kaum zu durchdringendes historiographisches Monument gesetzt hat.¹³³

Anhang: Übersicht über konzilsrelevante Stellen in ausgewählten oberdeutsch-schweizerischen Städtechroniken

Siglen

- B: Konzil von Basel
- F: Konzil von Ferrara/Florenz
- K: Konzil von Konstanz
- P: Konzil von Pisa
- S: Konzil von Siena

BC: Basler Chroniken, Bd. 1–8, Leipzig 1872–1945.

CdS: Chroniken der deutschen Städte. Gesamtreihe 37 Bde; Bd. 1–32, Leipzig 1862–1917; Bd. 33–35, Stuttgart/Gotha 1928/1929; Bd. 36, Stuttgart 1931; Bd. 37, Bremen 1968; ND Göttingen 1961–1969.

Autor, Werk	Edition	Seitenangabe und Sigle
Augsburg		
Fortsetzung der anonymen Stadtchronik bis 1447	CdS 4	115 (P), 112 (K), 117 (K), 118f (K, B)
Erhard Wahraus, Chronik von 1126 bis 1445 mit Nachträgen zum J. 1462	CdS 4	231 (K), 233 (K), 234 (K, B)
Anonyme Chronik von der Stadtgründung bis 1469	CdS 4	319f (K), 322 (B), 323 (B)
Hektor Mülich, Chronik von 1348 bis 1487	CdS 22	58–62 (K), 57 (K), 73f (B), 76 (B), 77 (B, F)
Anonyme Chronik von 991 bis 1483	CdS 22	475 (K), 483–485 (B), 486 (K), 489 (B)
Notizen-Chronik	ed. Oefelius ¹³⁴	617 (K)

¹³² Zur Bildtradition der Richental-Chronik vgl. insbesondere Gisela Wacker, Ulrich Richenthal's Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert. Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke, Diss. Tübingen 2002 [<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/46177>] (zuletzt besucht am 1.7.2015).

¹³³ Vgl. Uta Fromherz, Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel, Basel 1960. Die Basler Stadtväter zeigten jedenfalls im Verlauf des 15. Jahrhunderts großes Interesse daran, dieses Werk und andere Chroniken zum Konzil nach Basel zu bringen, vgl. Schmid, Geschichte im Dienst (wie Anm. 15), 87f.

¹³⁴ Rerum Boicarum Scriptores, ed Andreas F. Oefelius, Bd. 1, Augsburg 1763.

Hektor Mülich's Fortsetzung der deutschen Fassung von Sigmund Meisterlins Augsburger Chronik	ed. Weber ¹³⁵	269 (K), 270 (B)
Burkhard Zink, Chronik von 1368 bis 1468	CdS 5	61–66 (K), 70 (K), 150 (B), 155 (B)
Basel		
Niklaus Gerung genannt Blauenstein, Fortsetzung der <i>Flores Temporum</i>	BC 7	38 (K), 40 (K), 39–45 (B), 40 (F), 46 (F), 47–53 (B), 57 (B)
Niklaus Gerung genannt Blauenstein, <i>Cronica episcoporum Basiliensium</i>	BC 7	124f (K), 128f (B)
Röteler Chronik 1376–1428	BC 5	122–126 (P), 150 (K), 151–173 (K)
Henman Offenburg, Chronik 1413–1445	BC 5	225 (K), 227 (K), 229/30 (B), 231 (S, B), 234 (B), 239 (B), 245 (B), 278f (B)
Aufzeichnungen Christoff Offenburgs	BC 5	320 (K, B), 321 (B)
Größere Basler Annalen 238–1416	BC 5	40f (K)
Zusätze in der Kartäuserhandschrift der Größeren Annalen	BC 5	44 (B)
Kleinere Basler Annalen 1308–1415	BC 5	67 (K)
Heinrich von Beinheim, Chronik	BC 5	361–363 (B), 364 (B), 373 (B), 378 (B), 397f (B), 399f (B), 404–409 (B), 431 (B)
Anonyme Chronik von 1445 in der Beinheim-Handschrift	BC 5	477 (B), 478–480 (B), 492f (B)
Nachrichten des 15. Jahrhunderts in der Chronik des Konrad Schnitt (Hs. S)	BC 6	226 (K), 228 (B)
Größere Basler Annalen nach Schnitt	BC 6	275 (K)
Nachrichten im Roten Buch des Rats	BC 4	44 (S, B), 50f (B), 52 (B)
Chronik Erhards von Appenwiler 1439–1471	BC 4	249–253 (B) 258 (B)
Annalen von Pairis	BC 4	378f (K)
Anonyme Zusätze und Fortsetzungen zu Jakob Twinger von Königshofen, nach der Abschrift Erhards von Appenwiler	BC 4	423f (K), 424f (B), 441–445 (B), 444 (F)
Bern		
Konrad Justinger, Berner Chronik	ed. Studer ¹³⁶	209f (P), 209–212 (K), 216 (K), 221–224 (K), 229f (K), 236–238 (K), 240–253 (K)
Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik	Faksimile Bern Mss.h.h.I.1	312f (P), 332–337 (K), 352f (K), 364–368 (K), 372–396 (K)
Anonyme Berner Stadtchronik	ed. Studer	459 (K)
Diebold Schilling, Spiezer Chronik	ed. Zahnd ¹³⁷	546f (P), 546f (K), 549 (K), 551f (K), 555 (K), 557–563 (K)

¹³⁵ Vgl. Anm. 63.¹³⁶ Vgl. Anm. 60.¹³⁷ Vgl. Anm. 64.

Benedict Tschachtlan	Faksimile Zürich 1470	422–424 (P), 423–428 (K), 4336 (K), 446–450 (K), 466–468 (K), 481–486 (K), 489–518 (K) ed. Studer ¹³⁸
Konstanz		
Gebhart Dacher, Konstanzer Chronik	ed. Wolff ¹³⁹	409 (K), 490f (B), 531f (B), 535 (B), 545f (B), 573f (B), 587f (B), 597 (B), 599 (B), 611 (B), 621 (B), 628 (B)
Gallus Öhem, <i>Cronick des gotzhuses Rychenowe</i>	ed. Brandi ¹⁴⁰	130 (K), 133 (K), 135 (B)
Chronicon Constantiensc	ed. Monc ¹⁴¹	328 (K), 335 (B), 341 (B)
Nürnberg		
Hartmann Schedel, Weltchronik	ed. Füssel ¹⁴²	236 ^r (P), 240 ^r (K), 242 ^v – 244 ^r (B), 244 ^v (F)
Chronik aus Kaiser Sigismunds Zeit bis 1434 mit Fortsetzung bis 1441	CdS 1	351 (K), 368 (K), 387 (B), 396f (B, F), 401 (B), 402 (B, F), 409f (B)
Chronikalische Notizen aus den Jahren 1407–1414	CdS 1	472 (K)
Chronikalische Notizen zu Friedrich III., 1440–1444	CdS 3	375f (B)
Sigmund Meisterlin, Chronik der Reichsstadt Nürnberg	CdS 3	176 (K)
Sigmund Meisterlin, <i>Cronica Nierongbergensis</i>	CdS 3	255f (K)
Deutsche Weltchronik (Cod. lat. Monac. 472)	CdS 3	304 (P), 305 (K)
Nürnberger Jahrbücher des 15. Jahrhunderts	CdS 10	140 (K), 142 (K), 152f (B, F), 155 (F) ¹⁴³

«Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenheit ze trost und ze nutz?»
Die Konzilien des 15. Jahrhunderts in der Wahrnehmung der städtischen Chronistik im oberdeutschen und schweizerischen Raum

Der Aufsatz untersucht exemplarisch die Wahrnehmung der allgemeinen Konzilien des 15. Jahrhunderts in städtischen Chroniken des oberdeutsch-schweizerischen Raumes (Augsburg, Basel, Bern, Konstanz, Nürnberg). Während autorenspezifische Wahrnehmungshorizonte (Burkhard Zink, Heinrich von Beinheim) auf individuelle oder auch regionale Interessensschwerpunkte verweisen, eröffnet ein ereignisbezogener Ansatz den Blick auf das Perzeptionsspektrum besonders stark wahrgenommener Ereignisse (Flucht Johannes' XXIII., Basler Griechenablass). Schließlich werden die auf Konzilien und Päpste des konziliaren Zeitalters bezogenen Wertungen vergleichend betrachtet. Versteht man die

¹³⁸ Vgl. Anm. 21.

¹³⁹ Vgl. Anm. 17.

¹⁴⁰ Die Chronik des Gallus Öhem, ed. Karl Brandi (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau 2), Heidelberg 1893.

¹⁴¹ Franz-Joseph Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 1, Karlsruhe 1848, 309–349; zur Kritik dieser Edition vgl. Wolff, Konstanzer Chronik (wie Anm. 17), 27f.

¹⁴² Hartmann Schedel, Weltchronik. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493, eingl., komm. und hg. von Stephan Füssel, Augsburg 2004.

¹⁴³ Nachricht zum Durchzug der russischen Konzilsdelegation unter Isidor von Kiev.

Konzilien aus der Vielfalt der mit ihnen verbundenen schriftlichen Wissensbestände, so tritt die starke und in bestimmten erzählerischen Kernelementen verdichtete Verankerung des Konstanzer Konzils im Geschichtsbild der Chronisten hervor. Hingegen bildete sich offenbar für die Basler Versammlung kein Leitnarrativ heraus.

Stadtchronistik – Konzilswahrnehmung – Konzil von Konstanz – Konzil von Basel – Oberdeutsch-schweizerischer Raum – Burkhard Zink – Heinrich von Beinheim – Griechenablass – Friedrich von Österreich – Papsttum (und Konzil).

*«Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenheit ze trost und ze nutz?»
Les conciles du 15^{ème} siècle dans la perception de la chronique citadine sur le territoire de l'Allemagne du sud et de la Suisse*

Cette contribution analyse, à l'aide d'exemples, la perception des conciles généraux du 15^{ème} siècle dans les chroniques citadines sur le territoire de l'Allemagne du sud et de la Suisse (Augsbourg, Bâle, Berne, Constance, Nuremberg). Tandis que des horizons de perception spécifiques à certains auteurs (Burkhard Zink, Heinrich von Beinheim) font allusion à des centres d'intérêt régionaux, une approche factuelle donne une vision large sur des événements ayant été fortement perçus (fuite de Jean XIII, indulgence de Bâle envers les Grecs). Les évaluations relatives aux conciles et aux papes de l'époque conciliaire sont considérées de manière comparative. Si l'on perçoit les conciles du point de vue de la diversité des connaissances écrites à leur sujet, l'ancre du concile de Constance, fort et condensé dans certains éléments narratifs essentiels, émerge dans la représentation historique des chroniqueurs. En revanche, aucune narration particulière ne se semble s'être formée pour l'assemblée de Bâle.

Chronique citadine – perception du concile – concile de Constance – concile de Bâle – territoire de l'Allemagne du sud et de la Suisse – Burkhard Zink – Heinrich von Beinheim – indulgence envers les Grecs – Friedrich von Österreich – papauté (et concile).

*«Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenheit ze trost und ze nutz?»
La percezione dei Concili del 15esimo secolo nella cronaca cittadina
in Germania di Sud e in Svizzera*

Il contributo analizza la percezione dei Concili generali del 15esimo secolo nelle cronache cittadine in Baviera e in Svizzera (Augusta, Basilea, Berna, Costanza, Norimberga). Mentre le percezioni, specifiche in base agli autori (Burkhard Zink, Heinrich von Beinheim), rinviano a centri d'interesse individuali o regionali, un approccio basato sugli eventi apre lo sguardo a uno spettro di avvenimenti recepiti secondo modalità particolari (la fuga di Johannes XXIII, indulgenze dei Greci di Basileia). Infine, vengono messe a confronto le valutazioni sui Concili e sui papi dell'epoca conciliare. Nel quadro storico fornito dai cronisti, se si considerano i Concili dal punto di vista della pluralità delle conoscenze scritte ad essi legate, appare la forza e, in certi elementi centrali dei racconti, l'ancoraggio poetico del Concilio di Costanza. Mentre dal Concilio di Basilea sembra non apparire alcun filo conduttore narrativo.

Cronaca cittadina – Percezione conciliare – Concilio di Costanza – Concilio di Basilea – Baviera e Svizzera – Burkhard Zink – Heinrich von Beinheim – indulgenze dei Greci – Federico di Austria – Papato (e Concilio).

*«Zu eren dem allmechtigen gott und der hailigen christenheit ze trost und ze nutz?»
The councils of the 15th century as perceived in town chronicles of Southern Germany and Switzerland*

This paper examines the responses to the general councils of the 15th century in the town chronicles in Swiss and neighbouring German towns (Augsburg, Basel, Bern, Constance, Nuremberg). While some authors like Burkhard Zink and Heinrich von Beinheim have taken specific perspectives, based on individual or regional interests, an event-focussed approach identifies those events which were particularly strongly felt, including the flight of John XXIII and the Basel Council's Greek-indulgence. The paper concludes by com-

paring assessments of the councils and the Popes during the conciliar period. If the councils are approached in terms of the many written documents, it seems that what stands out from the accounts of the chroniclers is a strong link to the Council of Constance, with a number of key narrative elements. However, it is clear that no main narrative emerges for the Basel Council.

Town chronicles – Perception of Councils – Council of Constance – Council of Basel – Southern Germany and Switzerland – Burkhard Zink – Heinrich von Beinheim – Greek-indulgence – Friedrich von Österreich – Papacy and Councils.

Mona Alina Kirsch, MA, Cluster of Excellence «Asia and Europe in a Global Context» Heidelberg.

Sebastian Kolditz, Dr., Historisches Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

